Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 2

Artikel: "Das Leben leidenschaftlich lieben - Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen" : Symposium zum 80. Geburtstag von Marga Bührig : Frauenkirche : eine Gemeinschaft, die Gerechtigkeit sucht
Autor: Hunt, Mary E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauengeschichte hat, dass er uns gar nicht genommen werden kann, es kann uns nur die Realisierung schwergemacht werden.

Mein – unser – Dank gilt all den Frauen, und heute speziell Dir, Marga, und Euch, Else und Elsi, die Ihr mit Eurem Leben ein Glied in der Traumkette seid, Traumfängerinnen, die Mut machen, an der Verwirklichung der Träume der Gerechtigkeit zu arbeiten.

Mary E. Hunt

Frauenkirche: eine Gemeinschaft, die Gerechtigkeit sucht

Wir ehren Marga Bührig am besten, wenn wir die Gelegenheit unseres Zusammenseins nutzen, um leidenschaftlich Strategien für Gerechtigkeit zu entwickeln, denn angesichts des nächsten Jahrhunderts bläst uns überall auf der Welt ein kalter Wind entgegen, der zuerst und vor allem Frauen und ihre abhängigen Kinder frieren lässt.

Aufschwung der Rechten und des Kapitals

Ich lebe in den Vereinigten Staaten, im Gebiet um Washington D.C., wo ich für die Organisation WATER arbeite, eine Frauenvereinigung für Theologie, Ethik und Rituale (Women's Alliance for Theology, Ethics and Ritual). Wir stellen in unserer Arbeit einen deutlichen Aufwärtstrend der rechtsgerichteten religiösen und säkularen Kräfte in den USA fest, die Grundrechte wie Sozialhilfe und Basisprogramme wie die positive Diskriminierung (Bevorzugung von Frauen oder Farbigen – Anm. der Übers.) oder die Bestrafung von Tätern, die ihre Frauen geschlagen haben, abschaffen wollen. Diese *Formen der Gewalt* – ich denke es gibt kein besseres Wort, um dies alles zu beschreiben – vervielfältigen sich in einer Zeit, in der die Weltwirtschaft allen, die Kapital besitzen, einen Aufschwung bringt, der allerdings für die Habenichtse verheerende Konsequenzen hat.

Dieses Szenario trifft nicht nur auf die Vereinigten Staaten zu, sondern wird, wie die Frauen in Peking im letzten Monat bestätigten, durch die Strukturanpassungsprogramme der *Weltwirtschaft* noch verstärkt. Derselbe makroökonomische Trend ist auf unseren Strassen offensichtlich, wo Obdachlose und Hungernde ihr Leben fristen. Die am schnellsten wachsenden Immobilien in den USA sind Wohnanlagen, die von Mauern und Toren umgeben sind. Das zweitschnellste Wachstum ist beim Bau von Gefängnissen zu verzeichnen, in denen die Opfer dieser Wirtschaft für ihre Überlebensstraftaten untergebracht werden. In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit kümmere ich mich um Babys von drogenabhängigen Müttern, die in Krankenhäusern zurückgelassen wurden, weil ihre Mütter an Aids erkrankt oder schon gestorben sind, oder weil die weitere Familie nicht für sie sorgen kann. Die Väter sind meist völlig abwesend.

All dies geschieht, während ich mit meinen Mittheologinnen von einem Augenblick zum anderen über Internet kommunizieren kann, während in denselben Krankenhäusern, in denen die eben genannten Babys dahinvegetieren, der fortschrittlichste Gesundheitsdienst der Welt zur Verfügung steht und während die sogenannte religiöse Rechte den Namen des Göttlichen anruft, um ihre Politik zu taufen, die vom US-Kongress dann mit weltweit verheerenden Konsequenzen angenommen wird.

Für eine Hermeneutik der Gewaltlosigkeit

Wir leben in einem schwierigen Augenblick, wo die Widersprüche so klar auf der Hand liegen und die Lösungen so unklar

sind. In solchen Zeiten wenden sich religiöse Menschen ihrem jeweiligen Glauben zu, um einige Anhaltspunkte, Inspiration oder Rat zu bekommen. Als Katholikin und vor allem als Lesbe sehe ich mich aber mit *«Kyriarchie»* konfrontiert – wie Elisabeth Schüssler Fiorenza so hilfreich die strukturellen Unterdrückungen beschrieben hat –, wenn ich meine christliche Tradition betrachte. Ironischerweise müssen gerade die Institutionen, die vorgeben, die Botschaft von Liebe und Gerechtigkeit weiterzugeben, dringend mit ihren eigenen Worten evangelisiert werden.

Trotzdem glaube ich, dass die Leidenschaft für Gerechtigkeit, die Marga über all die Jahrzehnte so angetrieben hat, derselbe *Funke des Pfingstgeistes* ist, der vor Tausenden von Jahren eine Veränderungsbewegung in Gang gebracht hat, die auch heute noch weiterbesteht. Uns ist die Aufgabe zugefallen, eben diesen Funken der Veränderung und des Wandels zu den Kirchen und ökumenischen Institutionen, zu Basisgemeinden und religiösen Gruppen zu tragen, damit überall in vielfältiger Hinsicht neu strukturiert wird. Ohne diese strukturellen und die damit einhergehenden theologischen und ethischen Veränderungen werden viele von uns Feministinnen sich nicht länger als Teil der christlichen Tradition verstehen wollen.

Frauenkirche ist eine Weise, Gemeinschaften von Menschen, die aufgrund ihres Engagements aus ihrem Glauben heraus nach Gerechtigkeit suchen, einen Freiraum zu schaffen, in dem sie sich ausdrücken können. Frauenkirche ist eine Bewegung, die weltweit in verschiedenen Ländern unter unterschiedlichen Namen und Ausdrucksformen Feuer gefangen hat. Sie keimt in den Bemühungen des Ökumenischen Rates der Kirchen um die Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen, und sie ist voll aufgeblüht in den Hunderten feministischer Basisgemeinschaften, die ihr Herzstück bilden.

Der gemeinsame Faden, der Frauenkirchengruppen verbindet, ist in der Betonung dessen zu finden, dass wir Frauen Protagonistinnen unserer *eigenen Spiritualität,* Anwältinnen unserer *eigenen Ethik* und Geistliche in unseren *eigenen Gemeinschaften* sind. Die von uns entwickelten Spiritualitäten sind nicht flaumweich und himmlisch-ätherisch. Sie sind der konkrete Ausdruck unserer Verpflichtungen zu sozialem Wandel, aber auch unserer Wahrnehmung der Schönheit, unserer Aufmerksamkeit füreinander und für die Erde, was keinen Luxus, sondern notwendige Inspiration für unsere Arbeit bedeutet.

Die Ethik, die wir als Frauenkirche entwickeln, ist keine verärgerte Ablehnung der Sexualethik unserer Gemeinden. Ich möchte eher sagen, dass wir die *patriarchalen Fetische hinsichtlich der Sexualität* an ihren eigentlichen Platz verweisen, zugunsten der ungleich grösseren Sorge, wie wir die Gewalt ausrotten können, wie wir unsere Ressourcen teilen, wie wir unser Geld anlegen und wie wir Sorge tragen für unsere Erde. Eine Hermeneutik der Gewaltlosigkeit ersetzt rapide die patriarchalisch konstruierten Vorstellungen von richtig und falsch.

In der Frauenkirche, dieser globalen ökumenischen Bewegung Gerechtigkeitssuchender, entwickeln Frauen *feministische Modelle eines geistlichen Amtes,* das alte Formen des klerikalen Amtes ersetzen muss, wenn wir Kooptation vermeiden wollen. In Washington D.C. werden wir zum Beispiel im nächsten Monat den 20. Jahrestag der Frauenordinationskonferenz – der erfolgreichen Vermeidung patriarchaler Ordinationsformen für katholische Frauen – bei einem Treffen zum Thema «Jüngerinnenschaft von Gleichen, die das Brot brechen und das Gerechte tun» feiern. Anstatt «gleiche Riten» zu fordern, werden wir unsere radikale Gleichheit untereinander erklären und uns in neubelebten Gemeinschaften für den Kampf verbünden. Unsere feministischen Ämter umfassen Erziehung und Gesundheitsdienste, Seelsorge und biologische Landwirtschaft. Wir bewerten sie als feministischen Ausdruck der Liebe und der Gerechtigkeit, der den alten Gleichnissen eine neue Bedeutung verleiht – der Säerin und dem Saatgut, der guten Samariterin, den vielen Talenten.

Frauenkirche muss politisch wirkungsvoll werden

Die Bewegung der Frauenkirche wächst als eine eindeutige Gegenbewegung zur «Kyriarchie», begleitet auch weitere der Gerechtigkeit verpflichtete Gemeinschaften anderer Glaubenstraditionen. Was sie erkennbar macht, ist ihre *Verwurzelung in der Jesus-Bewegung* und ihre prophetische Vision des scheinbar Unmöglichen, nämlich des Abbaus jahrhundertealter Ungerechtigkeit, die – wie der immer noch anhaltende Konflikt in Bosnien – Körper und Geist buchstäblich verstümmelt und tötet. In einer solchen Situation bedürfen wir aller nur möglichen Hilfe.

Die Bewegung der Frauenkirche ist keineswegs die Antwort auf jede Ungerechtigkeit. Aber sie ist ein Ort, in dem die *Gerechtigkeitssuchenden* unter uns sich *mit anderen verbunden* fühlen können, in dem sie finden, was Carolyn McDade in einem von Margas Lieblingsliedern «dieses dicht gesponnene Gewebe» nennt. In den USA ist sie eine weithin weisse Bewegung geblieben, die aber langsam auch in anderen ethnischen Gruppen Partnerinnen findet. Sie verbreitet sich weitgehend *ausserhalb kyriarchaler Institutionen,* wird aber nach und nach auch in diesen spürbar. Der *Vatikan* veränderte zum Beispiel im Blick auf Peking seine Strategie deutlich, nachdem seine Vertreter in Kairo der von der Frauenkirche angeführten Opposition begegnet waren. Was auch immer ihr Name ist, diese Bewegung des Geistes wird an ihren Früchten erkannt, und deren gibt es viele in unserem Bemühen, Jahrhunderte der Unterdrückung aufzubrechen und uns und unseren Kindern ein gewisses Mass an Gerechtigkeit zukommen zu lassen.

Die Zukunft der Frauenkirche ist aber keineswegs gewiss. Die Opposition der Kirchen ist dabei das eine Problem, aber viel mehr wird sie durch eine *allgemeine Langeweile* erschwert, die ich bei vielen Menschen spüre, wenn Fragen der Religion angesprochen werden. Es scheint ein Gefühl zu sein, dass Religion weitgehend irrelevant ist, oder, und das ist viel schlimmer, dass Religion in ihrem patriarchalen Gewand alle Probleme lösen kann, wie die Kulte und rechtsgerichteten Christen dies vorgeben.

Den *jungen Leuten* gilt meine besondere Sorge. Wenn ich mich der nächsten Generation mitteile, enttäuscht es mich, dass so viele Fragestellungen und Themen, die wir bis jetzt gelöst haben wollten, weiterbestehen, und so schwierig wie eh und je bleiben: sexuelle und häusliche Gewalt, Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit, unzureichende Gesundheitsdienste, die Übereinstimmung mit männlichen Modellen, weil Frauen sich eine andere Erwerbstätigkeit nicht vorstellen können. Es ist alles schwieriger denn je, weil einige junge Frauen auch denken, die Zeiten hätten sich geändert und der Feminismus sei ein Rudiment der sechziger Jahre. Ich beobachte dies in den Kirchen, wo einige Frauen die *Frauenordination* als Errungenschaft unserer feministischen theologischen Ziele betrachten. Nichts ist weniger wahr, da die religiösen Institutionen einfach nur ihre kyriarchale Art auf dem Buckel der Frauen fortsetzen.

Ich verfolge mit Interesse den Weg der Frauenkirche an der im nächsten Jahr in Österreich stattfindenden Europäischen Frauensynode und an der Frauenordinationskonferenz, die im nächsten Monat in Washington zusammentritt. Ich werde auch aufmerksam auf die Frauen aus Chile und den Philippinen, aus Südafrika und Australien hören, die sich in kleinen, aber effektiven Basisgemeinschaften das Konzept Frauenkirche zu eigen machen. Diese Gruppen kämpfen ums Überleben und darum, eine erneuerte Vision von Frauenkirche *für das 21. Jahrhundert* zu formulieren.

Ich möchte hier vorschlagen, dass wir in unseren Diskussionen einige Zeit auf *konkrete Strategien* verwenden. Zum Beispiel auf die Frage, wie wir als Frauenkirche unser «dicht gesponnenes Netz» politisch wirkungsvoller machen können. Wie können wir wirklich präsent sein und ein Gegengewicht zur religiösen Rechten darstellen? Wie können wir Austauschpro-

gramme aufbauen, durch die unsere jungen Frauen Erfahrungen einer globalen Gemeinschaft machen? Welche Bildungsprogramme brauchen wir, damit Feministinnen die notwendige akademische Arbeit leisten können, um eine starke Gerechtigkeitsbewegung zu unterstützen? Wo finden wir die Menschen und die nötigen Mittel, um die Träume wahr werden zu lassen?

Diese und andere Themen bestimmen die Tagesordnung, mit der wir uns als Frauenkirche beschäftigen müssen. Ich bin zuversichtlich, dass wir uns dieser Aufgabe stellen. In dem schon erwähnten Lied wird dies ganz deutlich: «Dieser offene Kreis bewegt sich weiter in vertieftem Glauben. Durch unser Leben bricht eine lebendige Morgenröte an. Erneuerte Liebe verbindet unsere gemeinsamen Wege und gebiert Hoffnung, die uns weitermachen lässt.»

Marga, Deine achtzig Jahre leidenschaftlichen Kampfes für Gerechtigkeit lassen mich hoffen, dass wir als Teil derselben Frauenkirche-Bewegung und als Teil eines globalen «dicht gesponnenen Netzes» Deinen Traum von Gerechtigkeit der Wirklichkeit ein bisschen näher bringen.

(Übersetzung: Dorothea Dilschneider)

Aruna Gnanadason

Wo gibt es Gerechtigkeit?

Ich bin Marga zum ersten Mal 1983 während der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver begegnet. Ihre Bescheidenheit und Wärme haben mich sofort zu ihr hingezogen. Die ökumenische Bewegung war damals etwas ganz Neues für mich, und ich war sehr nervös, weil man mir die Verantwortung für eine Podiumsdiskussion vor dem gesamten Plenum übertragen hatte. Bärbel Wartenberg rief eine Gruppe von Frauen zusammen, die mir halfen, den Beitrag zu formulieren. Auch Marga war dabei, und was mich erstaunte, war die Tatsache, dass sie mich ernst nahm. Seit damals spüre ich ihre freundliche, aber starke Unterstützung und Ermutigung in allem, was ich tue.

Ich freue mich, zum Thema «Gerechtigkeit» sprechen zu können, weil ich seit unserer Zusammenarbeit zum Thema Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung weiss, wie sehr dieses Thema Marga am Herzen liegt.

Traum und Alptraum

Mutige Worte wie «Gerechtigkeit» oder «Menschenrechte» bedeuten für Millionen Frauen in unserer Welt rein gar nichts. Meine Freundin, die feministische Theologin Mary Hunt, hat einmal geschrieben, dass Frauen in «einer *Welt kontextueller Gewalt und gelegentlicher Gerechtigkeit* leben». Deshalb denke ich manchmal, dass es vergebliche Liebesmühe ist, von Gerechtigkeit für Frauen überhaupt zu sprechen. Bevor ich dies weiter ausführe, möchte ich Euch die Aufzeichnung eines Traumes vorlesen, den ich nach einer Reihe von Besuchen und Treffen mit Frauen hatte, die mir überall auf der Welt von den Ungerechtigkeiten erzählten, mit denen sie leben müssen.

Es war ein Traum… nein, eher
ein Alptraum.
Und ich stand in kaltem Schweiss gebadet
auf … ärgerlich über mich selbst.
Doch zuerst der Kontext.
Überall wo ich hinkomme…
Schreckensgeschichten von Gewalt,
die Frauen erfahren.
Zwangsernährung, ja Zwangsernährung
… dicke Frauen werden gewünscht.
Von genitaler Verstümmelung von Frauen
haben wir gehört…